

wertvoll für den modernen Leser wäre. Es ist wirklich ein kühner Versuch, viele unterschiedliche Elemente nicht nur aus dem Bereich der Forschung oder der Religion, sondern auch der menschlichen Gesellschaft in einem sehr schönen römischen Mosaik miteinander zu verbinden. Was die Christologie betrifft, so muss man darauf warten, dass der zweite Band erscheint. Dann könnte ich meine Bemerkungen über ein paar strittige Thesen auf einer besseren Basis formulieren.

*Athanasios Despotis, Bonn*

*Peter Neuner/Birgitta Kleinschwärzer-Meister (Hgg.) in Zusammenarbeit mit Theodor Nikolaou und Günther Wenz, Ökumene zwischen 'postmoderner Beliebigkeit' und 'Rekonfessionalisierung', (Beiträge aus dem Zentrum für ökumenische Forschung München 3), Berlin: LIT Verlag 2006, 207 S., EUR 24,90 (ISBN 3-8258-9207-7)*

Heute melden sich Stimmen zu Wort, die dem Dialog der Weltreligionen den Vorrang einräumen und die innerchristliche Ökumene als unwichtig und überholt ansehen wollen. Gewissermaßen als Antwort auf diesen Standpunkt ist der Sammelband mit neun Beiträgen eines Soziologen und acht Theologen (orthodox, evangelisch und katholisch) entstanden, von denen einige besondere Beachtung verdienen. Die Diskussion über Ökumene findet im Spannungsfeld zwischen postmoderner Beliebigkeit und Rekonfessionalisierung statt. Das bedeutet, dass einerseits Religionsausübung vom Auswahlverhalten des Einzelnen gegenüber den Angeboten und Antworten der Religion(en) bestimmt wird, andererseits sich Verhaltensweisen bemerkbar machen, die nach längeren Stagnationen im innerchristlichen Dialog zu erneuten gegenseitigen Abgrenzungen der einzelnen Konfessionen streben. Beide Haltungen verhindern den Fortschritt im ökumenischen Dialog. Die einzelnen, auf dem Symposium des Zentrums für ökumenische Forschung an der Universität München im Jahre 2005 gehaltenen und hier veröffentlichten Vorträge haben je ihren eigenen Schwerpunkt. Die Referenten bieten zum Teil einen Rückblick über ökumenische Entwicklungen auf den Vollversammlungen des ökumenischen Rates der Kirchen (*Gassmann*) und über Einheitsbestrebungen in außereuropäischen Kirchen (*Koschorke*). *Theodor Nikolaou* würdigt die Unionsmodelle der drei großen Konfessionen, gibt einen Rückblick und eine Würdigung der bisherigen orthodoxen Bemühungen um die Einheit der Kirchen. Er stellt zehn Grundsätze für die Einheit der Kirchen auf (S. 52). Beherzigenswert ist sein Wunsch, dass sich die Kirche als Glaubens- und Gebetsgemeinschaft verwirklichen soll (S. 53). *Nikolaou* grenzt die Orthodoxe Kirche einerseits von der Evangelischen und der Römisch-katholischen Kirche andererseits ab, wenn er sagt: „Trotzdem legt die Orthodoxe Kirche einen ganz anderen Wert auf den gemeinsamen apostolischen Glauben als der Römische Katholizismus und der Protestantismus.“ (S. 46) Die Katholische Kirche betont die apostolische Überlieferung des Glaubens ebenso stark wie die Orthodoxe Kirche. Man sieht das etwa am gemeinsamen Festhalten an der apostolischen Sukzession. Die Katholische Kirche kann sich bei ihrer Einstellung zur apostolischen Glaubensüberlieferung u. a. auf den den beiden Kirchen gemeinsamen Kirchenlehrer Irenäus von Lyon (+202) berufen. Im Unterschied zu *Nikolaou* sehe ich



den Graben nicht zwischen Orthodoxie einerseits und Katholizismus sowie Protestantismus andererseits, sondern zwischen Orthodoxie und Katholizismus einerseits und Protestantismus andererseits. Die Unterschiede zwischen Rom und den Ostkirchen sind außer der Primatsfrage nicht so sehr Glaubens- sondern Mentalitätsunterschiede, zwischen Rom und den Kirchen der Reformation bestehen zwar aufgrund ihrer abendländischen Prägung geringere Mentalitäts- aber noch erhebliche Glaubensunterschiede, gerade in der Frage nach dem Amt. *Peter Neuner* streicht die Bedeutung des Amtes des Papstes als Repräsentant der kirchlichen Einheit, als „Konzentrationspunkt und als Ort des Dialogs“ (S. 70) heraus. Heute ist nicht mehr wie in früheren Zeiten der implizite, d.h. einschliessweise über das äußere Glaubensbekenntnis hinausgehende Glaube an Inhalte gefordert, die der Einzelne vielleicht gar nicht versteht. Der Glaubensakt wird heute stärker von der Einzelperson verantwortet und dadurch erhalten pluralistische Strömungen in der Kirche einen legitimen Platz. Ihnen kommt eine Bedeutung für den ökumenischen Dialog zu, der zur versöhnten Verschiedenheit führen soll.

*Athanasios Vletsis* arbeitet den Zusammenhang zwischen der aus dem ÖRK hervorgegangenen „Dekade zur Überwindung der Gewalt“ und der Ökumenischen Bewegung heraus. Parallel dazu lief die UN-Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit für die Kinder auf dem gesamten Erdglobus. Kann ein Christ sich angesichts solcher weltweiten Probleme zurückziehen? Ausgehend von den genannten Unternehmungen ergeben sich Fragen an Theologie und Kirche. Daher formulierte Vletsis zehn Orientierungsthesen als Aufgabe einer ökumenischen Theologie. Aus der gemeinsamen Sorge der Kirchen um die Überwindung der Gewalt kann eine Einheit des Handelns erwachsen, auch wenn die Einheit im Glauben noch fehlt.

Die veröffentlichten Beiträge verdeutlichen den Zusammenhang der ökumenischen Bemühungen nicht nur mit kirchlichen Positionen, sondern auch mit gesellschaftlichen Gegebenheiten und mit Problemen, die weltweit einer Lösung bedürfen. Die christlichen Kirchen können sich dabei nicht der Verantwortung entziehen.

*Ferdinand R. Gahbauer OSB, Ettal*

*Konstantin Kostjuk*, Der Begriff des Politischen in der russisch-orthodoxen Tradition. Zum Verhältnis von Kirche, Staat und Gesellschaft in Russland, München-Wien-Paderborn-Zürich: Schöningh 2005, 409 S., EUR 55,- (ISBN: 978-3-506-70134-3)

„Ziel der vorliegenden Untersuchung ist die Analyse des spezifischen Politikverständnisses des russisch-orthodoxen Kulturkreises“ (S. 12) und die Darstellung der „komplizierten Zusammenhänge von Kirche und Staat, Politik, Kultur und Religion seit der Zeit von Byzanz als einem Ur- und Idealkonzept bis hin zur Auseinandersetzung mit dem liberalen Politikverständnis der Gegenwart“ (S. 13). Um die komplizierten Zusammenhänge des „Übergangs von der vormodernen (?) zur modernen Gesellschaftsordnung“ (S. 12) darzustellen, spannt der Vf. einen weiten Bogen: Er beginnt seine Untersuchung mit den ideengeschichtlichen Grundlagen des politischen Denkens im Alten und Neuen Testament, zeigt die Weiterentwicklung des